

LISA J. SMITH

THE VAMPIRE DIARIES
STEFAN'S DIARIES

-

NEBEL DER VERGANGENHEIT
BAND 4



EBOOKS

meinen, dass es bei ihr, auf ihrem Anwesen, in diesem Cottage spukt. Was nicht der Fall ist«, fügte ich hastig hinzu.

»Nein, ich meine, dass es bei *Sie* spukt«, sagte Mrs Duckworth weise. »Irgendetwas setzt Ihnen zu. Lässt Sie keine Ruhe.«

Ich blickte auf die rauhen, unebenen Dielenbretter hinunter. Es stimmte. Obwohl ich von zuhause geflohen war, quälten mich noch immer Visionen aus meiner Vergangenheit. Manchmal, wenn ich von Damon und mir als Kindern träumte, wie wir um die Wette durch die Wälder von Virginia ritten, waren die Traumlandschaften sogar angenehm. Bei anderen Gelegenheiten jedoch erinnerten sie mich daran, dass es mir bestimmt war, für alle Ewigkeit auf der Erde zu leben und zugleich mit einem Fuß in der Hölle

zu stehen.

»Egal«, meinte Mrs Duckworth, rieb sich energisch die Hände und klatschte dann. »Ich wollte Sie zum Abendessen holen. Die Jungs fragen ständig nach Ihnen«, erklärte sie mit einem liebevollen Lächeln. Sie meinte Luke und Oliver, die beiden noch recht jungen Söhne der Abbotts.

»Natürlich«, sagte ich. Ich liebte die Abendmahlzeiten, vor allem an einem Sonntag wie diesem. Sie waren stets ungezwungen und laut, geprägt von dem gutmütigen Gezänk zwischen Luke und Oliver und den köstlichen Speisen. Ihr Vater, George, spielte mit der vier Jahre alten Emma, der Kleinsten, auf dem Knie Hoppe-hoppe-Reiter, während Gertrude, die Frau Mama, ihre Kinderschar mit stolzem Lächeln beobachtete. Ich saß immer am Ende

des Tische, dankbar dafür, dass auch ich dazugehören durfte. Es handelte sich um eine ganz normale Familie, die fröhlich einen ganz normalen Sonntag beschloss. Und für mich gab es nichts – nicht die feinsten Villen in San Francisco oder die glitzernden, champagnertrunkenen Bälle von New York –, was sich damit irgendwie vergleichen ließ.

Als ich im vergangenen Herbst nach Abbott Manor gekommen war, hatte ich nur das Hemd an meinem Leib besessen und ein Pferd, das ich bei einem Glücksspiel in einer Hafenbar bei Southampton gewonnen hatte. Eine schwarze Schönheit, die mich an Mezanotte erinnerte, mein Pferd auf Gut Veritas in Virginia. Ich hatte die Stute Segreto getauft, italienisch für *Geheimnis*, und wir erkundeten einen Monat lang die Landschaft, bevor wir

nach Ivinghoe kamen, eine kleine Stadt, die ungefähr fünfzig Meilen von London entfernt liegt. Auf der Suche nach jemandem, der Segreto vielleicht kaufen würde, schickte man mich zu George Abbott, der mir, nachdem er sich meine sorgfältig ausgedachte Leidensgeschichte angehört hatte, sowohl Geld für das Pferd als auch eine Stellung als Verwalter anbot.

»Sie sollten sich besser beeilen«, unterbrach Mrs Duckworth meine Erinnerungen. Dann stolzierte sie aus meinem Cottage und zog die Tür mit einem Knall hinter sich zu.

Ich warf einen hastigen Blick in den Spiegel, der über meiner schlichten Kommode hing. Dann strich ich mein braunes Haar zurück und leckte mit der Zunge über mein Zahnfleisch. Meine Reißzähne tauchten nur noch sehr selten

auf, zumindest solange ich wach war. Ich hatte mir sogar angewöhnt, meine Beute mit Pfeil und Bogen zu jagen und das Blut dann in ein Glas zu gießen und es zu trinken, während ich mich am Kamin entspannte. Ich erinnerte mich daran, wie meine Freundin Lexi mich immer wieder davon überzeugen wollte, warmes Ziegenblut zu trinken, damals, als ich noch ein junger Vampir gewesen war und in New Orleans verheerende Schäden angerichtet hatte. Zu dieser Zeit hatte ich mich dagegen gewehrt und gedacht, Ziegenblut sei eine Beleidigung des wahren Geschmacks von Blut – voll, süß, menschlich.

Wenn sie mich jetzt nur sehen könnte, dachte ich sehnsüchtig. Manchmal wünschte ich mir, sie wäre hier, vor allem in den langen, dunklen Nächten. Es wäre schön gewesen,